

EuroJournal

Mühlviertel - Böhmerwald



Die Sonnenfinsternis des Jahres 1999

Adalbert Stifter und die Sonnenfinsternis

Die Ernte im Mühlviertel

Ein „amerikanisches“ Abenteuer

Die Zukunft des ländlichen Raumes

„Die Zukunft des ländlichen Raumes ist eine Schlüsselfrage für Oberösterreich und Österreich. Daher müssen wir alle Möglichkeiten nützen, den ländlichen Raum und seine Menschen zu stärken.“ Mit diesen Worten unterstrich Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer in den letzten Monaten immer wieder die Wichtigkeit der ländlichen Perspektive für die zukünftige Entwicklung des ganzen Landes.

Der Begriff „ländlicher Raum“ ist hier nicht nur als geographische Kategorie zu verstehen, er bezieht sich auch auf das wirtschaftliche und soziale Gefüge. Zu den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sind auch Handwerker und Handels- und Dienstleistungsbetriebe zu zählen. Der sozialwirtschaftliche Strukturwandel in Verbindung mit der Zunahme der industriellen Güterproduktion sowie der Ausweitung des Erholungstourismus hat auch im sozialen und kulturellen Leben im ländlichen Raum einschneidende Veränderungen gebracht und neue Entwicklungsvoraussetzungen geschaffen.

Dieser strukturellen Vielfalt des ländlichen Raumes entspricht ein breites Spektrum von Funktionen, Anforderungen und Problemen. In diesem Zusammenhang gibt es zwischen den städtisch-industriellen Zentren und den ländlichen Gebieten auch eine Vielzahl von Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten.

Der ländliche Raum ist allerdings nicht nur als Lebens- und Wirtschaftsraum für die ansässige Bevölkerung von Bedeutung, sondern auch als Lieferant von Nahrungsmitteln und Rohstoffen für die urbanen Gebiete.

Seine Funktion geht für die moderne und überwiegend städtisch geprägte Wirtschaftsgesellschaft aber weit darüber hinaus. Er dient zur Sicherung und Bereitstellung von natürlichen Ressourcen wie zum Beispiel Wasser. Weiters ist der ländliche Raum ein vielfältige Kultur- und Erholungslandschaft für Freizeit und Tourismus. Er dient zur Sicherung von Rückzugs- und Ruheräumen für Wildtiere und Pflanzen, etwa als Reservat für gefährdete Arten.

Daß Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer die Aufmerksamkeit auf den „ländlichen Raum“ lenken will, zeugt von Weitsicht und Verantwortung.

Elisabeth Schiffkorn

Autoren:

Konsulent Franz Frattner, Ulrichsberg

Mag. Brigitte Lachinger, Linz

Franz Moser, Perg

Franz Karl Revertera-Salandra, Salzburg-Aigen

Mag. Elisabeth Schiffkorn, Linz

Professor Dr. Wolfgang Wöss, Linz-Sandl

Eurojournal Mühlviertel-Böhmerwald
Heft 2/1999
Preis ÖS 40.-
Porto ÖS 10.-
Auflage: 10.000

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-, Kultur-
und Tourismusentwicklung.
Karl-Wiser-Straße 7, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-8

Medieninhaber: Mag. Elisabeth Schiffkorn
Redaktion: Postfach 28, A-4048 Puchenau
Tel/Fax: 0732/222478

Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Vizebürgermeister Karl Furtlehner –
Tourismusregion Mühlviertel
Kons. Christian Hager – Verkehr und Technik
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Mag. Elisabeth Schiffkorn – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – Literatur

Einzelheftpreis: öS 40.-
Jahresabonnement: 4 Hefte, ÖS 150.-
Auslandsabonnement: ÖS 200.-
inclusive Porto
Bankverbindung: OÖ. Landesbank HYPO
BLZ: 54000, Konto Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und
Nachbestellung:
Postfach 28, Tel/Fax: (0732) 222478
A-4048 Puchenau
Druck: Gutenberg-Werbering Ges.m.b.H.,
Anastasius-Grün-Str. 6, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unaufgeforderte Manuskripte und Fotos
wird keine Haftung übernommen.

Titelfoto: Wolfgang Wöss: Aufgang der teilver-
finsterten Sonne bei Zanzibar/Ostafrika

P.b.b.
Schloß Wildberg Extrapost, Folge 5/99
Hrsg.: Kulturverein Schloß Wildberg,
A-4202 Kirchschlag
Verlagspostamt: A-4020 Linz

Offenlegung nach Paragraph 25 des Mediengesetzes:
Grundlegende Richtung des periodischen Mediums:
Informationen über Kultur, Regionalgeschichte und
Touristik im Bereich des Mühlviertel-Böhmerwaldes.

Diese Ausgabe wurde finanziert vom
Europäischen Fonds für regionale Ent-
wicklung und vom Land OÖ.

Inhalt

Sonnenfinsternis des Jahres 1999

Am 11. August 1999 wird die Sonne hinter dem Mond verschwinden. Gerade Oberösterreich ist so günstig positioniert, daß das Phänomen ausgiebig zu bewundern ist.

Wer die Gelegenheit hat, sollte sie nützen.

Die nächste Sonnenfinsternis ist am 21. Juni 2001 in Afrika mit einer Totalitätsdauer von 4 1/2 Minuten zu sehen. Wer nicht so weit fahren möchte, braucht einen langen Geduldsfaden: Bei uns ist die nächste Finsternis am 3. September 2081 um 9.45 Uhr MEZ zu beobachten.

Dr. Wolfgang Wöss, der Betreiber der Sternwarte in Sandl, stellte wissenswerte Daten zusammen.

..... S 4 - 5

Adalbert Stifter:

Die Sonnenfinsternis am 8.7.1942

„Seltsam war es, daß dieses unheimliche, klumpenhafte, tief schwarze, vorrückende Ding, das langsam die Sonne wegfraß, unser Mond sein sollte...“

Dieses Werk gehört zu den prägnantesten und schönsten Prosatexten im Werk Stifters; er ist in sich geschlossen und schwingt trotz wissenschaftlicher Beschreibungen zu hoher dichterischer und poetischer Aussage aus.

Wie stark dieser Text ist, erlebt man, wenn man die Zeitgenossen Friedrich Witthauer und Karl Ludwig von Littrow in ihren Betrachtungen über die Sonnenfinsternis analysiert. Adalbert Stifter beobachtete die Sonnenfinsternis vom 8. Juli 1842 in Wien

..... S 6

NASA Austria, Sandl

Wolfgang Wöss und seine private Sternwarte

Wolfgang Wöss betreibt im Mühlviertler Fremdenverkehrs-ort Sandl eine private Sternwarte, als einzige europäische Beobachtungsstation der NASA - eine von vier außerhalb der USA. Die nächstgelegenen drei befinden sich in Australien und Südamerika.

..... S 8 - 9

Ausstellung: Der „Berglitzl“ bei Perg

Der Heimatverein Perg zeigt zum 30 Jahr-Jubiläum der Stadt in seinem Heimathaus-Stadtmuseum eine Ausstellung, deren Bedeutung nicht nur über die Stadt, sondern auch über den Bezirk Perg hinausgeht: archäologische Ausgrabungen im Bezirk Perg. Als Gestalter konnten Dr. Vlasta Tovornik und Manfred Pertlwieser gewonnen werden. Diese beiden bekannten Archäologen, Spezialisten für Ur- und Frühgeschichte, haben die zur Schau gestellten Funde im Rahmen von Grabungen des OÖ. Landesmuseums geborgen und die Fundstätten in jahrzehntelanger Arbeit erforscht. Die Sonderausstellung ist im Heimathaus-Stadtmuseum Perg bis 29. Februar 2000 zu sehen

..... S 12

Die Ernte im Mühlviertel

Bevor landwirtschaftliche Maschinen die Arbeit erleichterten, war die Erntearbeit anstrengender - und lustiger.

..... S 19 - 20

Das „amerikanische“ Abenteuer

Im Jahr 1929 war in den Zeitungen zu lesen, daß die jugendlichen Söhne Karl Reverteras bei einem Ausreißversuch von Schloß Helfenberg via Mühlkreisbahn in Urfahr von der Polizei geschnappt worden waren. Der Spott, mit dem die Berichterstatter über die fehlgeschlagene kapitalistische Erziehung des gräflichen Nachwuchses schrieben, verhinderte nicht die Karriere Karl Reverteras, die 1934 ihren Höhepunkt in seiner Ernennung zum oberösterreichischen Sicherheitsdirektor fand.

Sein Sohn Franz Karl, in der Verwandtschaft seither der „Amerikaner“ genannt, erinnert sich an die ganz privaten Hintergründe dieses Stücks Zeitgeschichte.

Am 12. Juni 1999 feierte Franz Karl Revertera seinen 80. Geburtstag

..... S 21 - 23

Ernte im Mühlviertel

Bevor landwirtschaftliche Maschinen die Arbeit erleichterten, war die Erntearbeit anstrengender - und lustiger.

Es war ein heißer Sommernachmittag, als ich mit meinem Enkel auf der „Planerstraße“, die einst von Ulrichberg nach Oberplan führte, spazieren ging. Thomas sah im „Heidenfeld“ einen Mähdrescher im Einsatz. Seinem Verlangen, die Maschine aus der Nähe zu besichtigen, konnte ich mich als vorbildlicher Großvater nicht widersetzen.

Wir kamen gerade zurecht, als der Bauer den Getreidetank auf einen Anhänger entleerte. Ich nutzte die Gelegenheit und erzählte, wieviele Leute seinerzeit für die Erntearbeit und das Getreidedreschen notwendig waren.

Heute bringen zwei Personen in kurzer Zeit das fertig gedroschene Getreide, oft auch das Stroh bereits zu Bündel gepreßt, unter Dach und Fach. Vor fünfzig Jahren war dazu noch ein eingepieltes Team notwendig.

Frauenarbeit, Männerarbeit

In dieser Zeit wurden im Mühlviertel die Getreidefelder und Wiesen mit der Sense gemäht. Bei Roggen und Weizen waren für jeden Mahder (Mäher) mindestens eine Aufheberin notwendig, die das geschnittene Korn zu Garben (Bündel) ablegte.

Dann kam der Binder an die Reihe. Seine Aufgabe war es, das abgelegte Stroh zu „Garben“ mittels Strohbindern zu binden. Der Mandler vollendete das Werk. Er stellte die Garben, meist neun an der Zahl, zu „Mandln“ zum Trocknen auf dem Feld auf. Als Mahder kamen nur junge kräftige Männer in Frage, das Aufheben der Garben stand hauptsächlich den Frauen zu. Das Binden der abgelegten Garben war Sache der halbwüchsigen Burschen. Das Aufstellen der Garben zu Mandl besorgte meistens der Bauer selbst mit Hilfe älterer Nachbarn. Diese machten es sich aber meist nicht



recht trügig und blieben mit ihrer Arbeit im Rückstand. Dadurch „hatten sie eine Geiß“, die am Schluß von allen gemeinsam aufgearbeitet werden mußte. Doch als älteren Respektpersonen wurde ihnen dieses Versäumnis nachgesehen. Die Mandl blieben zum Trocknen einige Tage auf dem Feld stehen, solange bis das Wetter zum Einfahren schön genug war.

Das Einfahren des Getreides erfolgte bei größeren Bauern mit zwei bis drei Zügen, sprich Pferde- oder Ochsen gespannen. Die kleineren Bauern und Häusler spannten ihre Kühe vor den Wagen. Zum Auflegen und Fuhrenfassen war wiederum die Zusammenarbeit mehrerer Personen notwendig. Die Männer reichten die Garben auf den Wagen, wo diese von den „Fasserinnen“ zu einer schönen „Fuhre“ gelegt wurden. In der Scheune war wieder die Arbeitskraft kräftiger Männer zum Abladen und Wegräumen notwendig, in der Regel kamen dabei die Knechte des Hofes und, oder Helfer aus der Nachbarschaft zum Einsatz. Das Legen der Roggen- oder Weizengarben in der Öse zum Stock war in vielen Höfen Sache der Bäuerin.

Die Öse ist jener Teil der Scheune, wo ausschließlich das Getreide gelagert wurde. Sie befindet sich entweder rechts oder links von der Tenne, manchmal auch auf beiden Seiten.

Ochsen und Dampfmaschinen

Wenn die Ernte und das Grummet (die zweite Mahd) eingebracht waren, kam die Druschzeit. Eine dritte Mahd, wenn es die gab, hieß „das Drittmahd“.

Die Drescharbeit zog sich bei größeren Bauern bis in den Jänner hinein. Sie wurde vom Bauern und seinen Dienstboten mit Dreschflegeln durchgeführt. Jeder der Nachbarn war eifrig bemüht, nicht als letzter fertig zu werden, denn der Nachzügler bekam eine „Stadlhenne“ zum „Geschenk“. Dies war ein großer, mit Federn besteckter Erdapfel, der dem Säumigen heimlich in die Tenne geworfen wurde. Dies mußte rasch geschehen. Wehe dem Bosnigl, der sich dabei vom Bauern erwischen ließ. Denn, wem die Stadlhenne über die Hofmauer flog, der hatte zusätzlich mit dem Spott der Nachbarn zu rechnen. Gegen die Jahrhundertwende zu kamen die Dreschmaschinen (Dampf) auf. Das war eine

große Errungenschaft und Zeitersparnis in der Landwirtschaft. Zu so einer Druscharbeit mit der Maschine waren immer noch sechzehn bis achtzehn Personen erforderlich. Viel früher gab es Lohnarbeiter, die mit einer Dreschmaschine von Hof zu Hof zogen, meist fanden sich aber lokale Druschgemeinschaften zusammen. Besaßen die großen Bauern eine eigene Dreschmaschine, so waren die kleinen auf diese „Leihmaschinen“ angewiesen. Das Dreschen erfolgte meist in gegenseitiger Nachbarschaftshilfe. Die stärkste Arbeit hatten die Stockburschen, die das Getreide von der Öse auf das Brückl der Maschine zu reichen hatten.

Eine besondere Schinderei war dies beim Hafer, wenn dieser beim Einfahren auf dem Stock wegen Platzmangels mit einem Ochsen festgetreten worden war. Aber auch die Abnehmer auf dem Brückl waren nicht zu beneiden, wenn ihnen die Stockburschen ganze „Walzen“ hinaufreichten. Auf dem Brückl brauchte man zwei „Zubeutlerinnen“ für den „Einlasser“. Weiters befanden sich auf der Tenne die Leute zur Strohabnahme von der Maschine und diejenigen, die das gedroschene Stroh an seinen Platz brachten und verstaute.

Howan (Hafer), Woaz (Weizen) und Korn (Roggen) wurde von den Mühlviertler Bauern meist nur für den Eigenbedarf angebaut. Als Brotgetreide diente in der Regel Roggen, aus dessen „schwarzen“ Mehl auch die berühmten „schwarzen“ Knödel (Mehlknödel) von den Bäuerinnen zubereitet wurden.

Es gab seinerzeit auch Privilegierte bei der Druscharbeit. Dies waren der Dampfkesselheizer, der Einlasser und der „Körnerabtrager“. Sie erhielten von der Bäuerin schon untertags Leckerbissen zugesteckt, wie z. B. Krapfen oder ein Häferl Tee mit Rum und einem Stück Gugelhupf. Die anderen wurden auch nicht schlecht versorgt. Brot, Speck, Topfenkäse, Butter und Most gab es meist reichlich. Warum die genannten Personen privilegiert waren, wurde nicht nachgefragt. Es war einfach so.

Die Stockburschen erreichten durch einen eigenen Brauch eine extra Zugabe. Sie ließen gegen Ende der Druscharbeit ein Häuflein Getreide

voran an der Öse liegen und setzten sich ruhig darauf. Spaßhalber wurde ihnen vom Brückl zugerufen, ob sie denn schon müde wären, daß sie den letzten Schüppel nicht mehr hinaufwerfen könnten. Die Burschen ließen sich aber nicht zum Weiterarbeiten bewegen, auch wenn die Maschine eine zeitlang leer lief. Erst nachdem ihnen der Bauer ein Stamperl Schnaps reichte, schupften sie den letzten Rest des Getreides hinauf und alles hatte seine Richtigkeit.

Obwohl sich die bäuerliche Bevölkerung bei der Ernte stark abrackern mußte, war niemand dabei mißmutig. Im Gegenteil, alle waren während der Arbeit immer zu Neckereien und kleinen Bosheiten bereit, die jedoch das fröhliche Klima zwischen den Knechten, Mägden und Tagelöhnern nicht zerstören konnten. Am Schluß der Schnittertage oder wenn ausgedroschen war, gab es ein besonders reichliches Essen. Manche Bauern schlachteten extra ein Kalb oder Schaf. Bauernkrapfen durften dabei nicht fehlen und auch der B'soffene Kapuziner war sehr beliebt.

Obwohl die Leute oft bis zu zwölf Stunden lang hart arbeiteten, waren sie am Abend nicht für den Schnitter- oder Dreschertanz zu müde. Die jungen Männer trugen nach dem Essen die Tische von der Stube in das Vorhaus. Einer holte seine Ziehharmonika und alle tanzten noch mindestens eine Stunde. Meist taten auch die Älteren mit, denn Zuschauen ist schwer. Um

fünf Uhr früh am nächsten Tag schrillte die Pfeife des Dampfkessels und alle brachen zur Arbeit beim Nachbarn auf.

Gefährliche Fahrt

Vor dem Abschlußanz hatten die „Maschinisten“ alle Maschinen und Dampfkessel abgebaut und waren mit dem gesamten Maschinenpark zum Nachbarn weitergefahren, bei dem am nächsten Tag mit der Erntearbeit begonnen wurde. Diese „Maschinfahrten“ waren für uns Buben als Zuschauer ein besonderes Ereignis, für die Verantwortlichen eine gefährliche Sache. Meist mußten die schwere Dampfmaschine und der „Dreschkasten“ auf steilen, abschüssigen und schlechten Fahrwegen bewegt werden.

Sechs schwere Ochsen - Pferde waren selten, nur sehr reiche Bauern besaßen welche - mußten auf bergigem Gelände vorgespannt werden. Knechte und Zugtiere bot alle Kraft und Geschicklichkeit dabei auf. Weit hin waren die lauten Hü- und Hotrufe und dazwischen einige Flüche zu hören. Wenn Dampfkessel und Dreschkasten, sorgfältig mit der Wasserwaage eingerichtet, auf ihrem neuen Platz standen, gab es einen frohen Umtrunk beim neuen Bauern und einen Stoßseufzer zum Dank, daß die Fahrt ohne Unfall vorüber gegangen war.

FRANZ FRATTNER

